

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 34 (1939-1940)
Heft: 3

Artikel: Auch das Helmhaus wird umgebaut
Autor: F.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und der früher oder später eine Autostrasse nach der Seealp nach sich ziehen würde, und diese würde dann natürlich zum Autoparkplatz. Das andere Projekt wäre dann die Schwebebahn über das Wildkirchli nach der Ebenalp, über das nun der Bund zu entscheiden hat. „Die Ebenalp, der Aescher, das ehrwürdige, einsam an seiner Felswand träumende Wildkirchli, das Blumenparadies der Gartenalp, all das sollte zum lärmenden Rummelplatz werden. Man kann es kaum glauben, dass solche Pläne überhaupt ernstlich ins Auge gefasst werden konnten.“

Damit sei nur einiges aus der Tätigkeit der St. Galler Sektion angedeutet. Die Zahl der wichtigen Fälle, die bearbeitet wurden, beträgt nicht weniger als zweiundzwanzig. A. B.

Auch das Helmhaus wird umgebaut.

Der Stadtrat von Zürich begehrte einen Kredit von 990,000 Franken, um Helmhaus und Wasserkirche umbauen und den Limmatquai an dieser Stelle verbreitern zu können. Ueberdies erfordert die Uebernahme der im Eigentum der Stiftung des stadtzürcherischen Nutzungsgutes stehenden Gebäude Wasserkirche, Helmhaus und Wasserhaus durch die politische Gemeinde einen Kostenaufwand von einer Million Franken. Der Gemeinderat hat mit 85 gegen 17 Stimmen den Kredit und die stadtträchtlichen Pläne gutgeheissen. Die Zustimmung des Volkes vorausgesetzt wird man demnächst an die zwei Jahre beanspruchenden Umbauten gehen können, die der Wasserkirche und dem Helmhaus ihre ursprüngliche Form zurückgeben werden. In dem 300 bis 350 Personen Platz bietenden Kirchlein werden künftig nach einem Unterbruch von mehr als 400 Jahren wieder Gottesdienste abgehalten werden können. Und das Helmhaus, einst Markthalle, wird als baugeschichtliches Museum der Stadt Zürich dienen.

Ein Redner war der Meinung, dass in 20, 30 oder 40 Jahren jene Stelle des Limmatquais den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr genügen werde, also solle man heute schon das Helmhaus abreißen. Dafür könne man ja eine schöne, breite Monumentaltreppe zum Grossmünster hinaufführen und eventuell auf eine Treppenstufe das Zwinglidenkmal stellen, damit der Reformator nicht immer, wie bisher, hinter der Kirche stehen müsse.

Aus heimatlichen Erwägungen heraus und aus Sorge um die Erhaltung der wenigen alten Bauendenkmäler Zürichs, opponierte Oberrichter Balsiger. In manchen Großstädten des Auslands gibt es noch engere Pässe, durch die sich der Verkehr hindurchwinden muss, und doch denkt niemand daran, alte beliebte Baudenkmäler deshalb niederzureißen. Die Zürcher waren schon viel zu grosszügig im Zerstören schöner Bauten. Wozu hat man seinerzeit das Rennwegtor beseitigt? Weil ein paar Bauernwägeli Mühe hatten, durchzukommen. Und den Wellenbergturm? Und warum hat man das Kornhaus abgerissen, das niemandem im Wege stand? „Die Ratzburg will Großstadt werden,“ bemerkte damals bitterbös spöttisch Gottfried Keller. Das Helmhaus in Verbindung mit der Wasserkirche ist nicht nur ein schöner Anblick, das Ganze gehört auch zum Gesicht der Stadt. Wer vermöchte, wenn das Helmhaus abgerissen würde, einen stilvollen Abschluss zur gotischen Wasserkirche zu erstellen? Haben wir überhaupt heute einen Baumeister, der dazu fähig wäre? Nachdem in der Beseitigung alter Bauten die Zürcher oft so fanatisch gewütet haben, gilt es heute, das Verbleibende zu hegen und zu beschützen, und nicht wegen des künftigen Verkehrs es preiszugeben. Viel lieber disziplinieren wir unsere Strassenbenützer etwas mehr.

Ausser den Unabhängigen vermochte sich niemand im Rate diesen Erwägungen zu verschliessen. Glücklicherweise; allzulange hat man tatsächlich in Zürich das Abreißen wertvoller Baudenkmäler geduldet. Das Stammhaus der Familie Conrad Ferdinand Meyers wurde erst vor wenigen Jahren niedergelegt. Und in nächster Nachbarschaft fiel wenig später der „Schönenhof“ den Baubedürfnissen einer Garage zum Opfer, jener schlichte Bau, in dem Goethe zum Besuch bei seiner Freundin, der Barbara Schulthess, weilte, die uns den Wilhelm Meister in seiner Urform bewahrt hat.

Geschäftlichen Erwägungen und Rücksichten auf den Strassenverkehr musste schon manch wertvoller Bau weichen. Dass es auch kulturelle Werte zu wahren gibt, war erfreulicherweise dem Stadtzürcher Parlamente klar, als es jenen Vorstoss parierte und den Zürchern ihr altes Helmhaus bewahrte. F. H.

Das gilt vor allem für die Steigelfadbalme, eine Höhle an der Rigi, aus einer ausgewaschenen Mergelschicht zwischen den Nagelfluhfelsen entstanden, mit deren Durchsuchung Amrein 1913 begann. Eine Menge Knochen von Höhlenbären kamen dabei zum Vorschein, auch von Höhlenhyänen und anderem vorzeitlichem Getier. Das Wesentliche war aber der Nachweis, dass hier schon in der Zwischeneiszeit Menschen gehaust hatten; bearbeitete Knochen, darunter wahrscheinlich als Schmuckstücke künstlich durchbohrte Wirbel des Höhlenbären kamen zum Vorschein, ferner Steinwerkzeuge und polierte Steine, urgeschichtliche Feuerstellen, auch eine Pfeilspitze aus Bronze, so dass heute nicht mehr daran gezweifelt werden kann, dass zur Zeit, wo in den Höhlen des Wildkirchli eiszeitliche Jäger gewohnt hatten, der Mensch auch in die Urschweiz gedrungen war. Dadurch ist die alte Meinung widerlegt, die Urschweiz sei erst in später Zeit besiedelt worden.

Diese Meinung stützte sich vor allem darauf, dass man früher am Vierwaldstättersee keine Pfahlbaudörfer fand, während der Sempachersee ihrer ein ganzes Dutzend und der Zugersee anderthalb Dutzende aufweist. Der Laie denkt sich, daran sei die Steilheit der Ufer und die Felsigkeit des Bodens schuld, was aber nicht überall zutreffen kann. Es verhält sich vielmehr so, dass der Seespiegel sich gehoben hat, so dass die Ueberbleibsel tief unter ihm liegen. Immerhin ist es Amrein gelungen, an verschiedenen Stellen Spuren zu entdecken, sowie eine ausgedehnte Höhensiedlung aus dieser Zeit im Langackerwald bei Horw, mit Eisenfunden und keramischen Scherben. Römische Funde, vor allem Münzen, fanden sich in der ganzen Urschweiz, am wenigsten im Kanton Uri; überall gibt es auch Orts- und Flurnamen, die auf eine ziemlich starke Besiedelung in römischer Zeit hinweisen.

Die Menge der Belehrung, die das Buch bietet, ist so gross, dass sie hier nur angedeutet werden kann; auch Volkskundliches wurde vielfach verwertet. Es hat die Kenntnisse von den Urfängen der Besiedlung am Vierwaldstättersee wesentlich vertieft und wird als Hilfsmittel für lange unentbehrlich bleiben.

A. B.

Sitzung des Zentralvorstandes vom 1. Juli 1939.

Das Programm für die Jahresversammlung, wie es der Leser auf der ersten Seite dieses Heftes findet, wird bereinigt.

Allgemein wird festgestellt, dass die Art, wie sich der Heimatschutz an der Landesausstellung eingerichtet hat, als Erfolg zu buchen ist; das beweist auch das Buch, in das sich neue Mitglieder eintragen. Herrn Pierre Gauchat wird für seine Mitarbeit brieflich der Dank des Vorstandes ausgesprochen. Wie wir gegen den Wappenkitsch vorgehen, der sich noch an Verkaufsständen der Ausstellung breit macht, ersieht der Leser aus dem Beitrag auf Seite 62. Wir haben alle Schulen, die die Ausstellung besuchen, durch ein besonderes Schreiben gebeten, dem Heimatschutz-Saal ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Schiffbarkeit des Oberrheines, von der wieder viel geredet wird, ist für uns noch nicht spruchreif, da die massgebenden Auskünfte amtlicher Stellen noch ausstehen. Sollte sie nicht verhindert werden können, werden wir unser mögliches tun, damit Rhein, Rheinfall und Rheinau nicht verunstaltet werden.

An die Wiederherstellung des „Blauhauses“ in Buochs, eines der schönsten Bauernhäuser der Innerschweiz, wird ein Beitrag gewährt.

Herr Prof. Ad. Weibel in Aarau erklärt zum allgemeinen Bedauern seinen Rücktritt aus dem Vorstand.

Berichtigungen.

Zu unserm grossen Bedauern wurde im 2. Heft der Name des Verfassers des Beitrags über die Axenstrasse, Dr. ing. et geol. L. BENDEL durch einen Druckfehler entstellt.

Im letzten Heft wurde aus Verssehen der bauleitende Architekt beim Umbau des Heimethuses, M. KOPP, nicht genannt. Das Holzgewölbe dieses Baues ist neu und stammt nicht aus dem Mittelalter.